

Anzeigen kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 30 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 85 Pfennig ohne Trägerlohn.

36. Jahrgang

Arbeitsnot rings in der Welt.

Nicht Deutschland allein leidet unter der Arbeitslosigkeit; sie ist zur furchtbaren Geißel nahezu aller Kulturnationen geworden. Agrarländer sowohl wie Industriestaaten werden mehr oder weniger betroffen; selbst die wirtschaftlich mächtigsten und reichsten Völker blieben nicht verschont. Im Land nach dem anderen wurde in den Strudel der abwärtstenden Konjunktur gerissen: der Warenabstoß schrumpfte; der verjüngende Gift der Vertrauenskrise lähmte den Wirtschaftsorganismus; die Produktion wurde eingeschränkt; das Sterben der Betriebe und Unternehmen begann; die Arbeitslosigkeit stieg. Allerdings ist Deutschland, seiner Kraftzentralen durch das Versailles Diktat und durch aufgezwungene Kriegskontribute jahrelang zum Weizbluten ausgepowert, am schwersten betroffen. 6,1 Millionen waren im März dieses Jahres arbeitslos, das sind etwa 9,5 Prozent unserer Gesamtbevölkerung, war der Höchststand in dem Winter, der nun hinter sich liegt. Aber auch reiche, an sich glücklichere Länder leiden heute unter Erwerbslosigkeit.

Das Internationale Arbeitsamt in Genf hat erst neuer-
zeitig festgestellt, daß die Arbeitslosigkeit in der Welt in
den letzten Monaten weiter zugenommen hat. Nur Australi-
en und Neuseeland bilden eine Ausnahme. Mit großer
Machtigkeit also hat die Weltwirtschaftskrise angehalten,
in ihrer bisherigsten Schärfe haben sich ihre verheerenden Folgen
auf die breiten Massen fast aller Völker ausgewirkt. Die
Arbeitslosigkeit in der Welt beläuft sich gegen-
wärtig, soweit sie ziffernmäßig überhaupt erfassbar ist, auf
25 Millionen Menschen — und wahrscheinlich wird
diese Schätzung noch zu niedrig sein. Vor einem
Jahre umfaßte das Arbeitslosenheer etwa 21 Mil-

Die wichtigsten Teile des Auslandes ergeben etwa folgende Ziffern, die allerdings im einzelnen nur gewissermaßen Vorbehalten vergleichbar sind: Die Vereinigten Staaten, einst das viel beneidete Land wirtschaftlicher Blüte und schier unerhörtester Hochkonjunktur, hat heute annähernd acht Millionen Erwerbslose. In Deutschland, das nach der Abwertung seiner Pfundwährung sich zunächst eines Rückganges seiner Arbeitslosigkeit erfreute, mußte in letzter Zeit wiederum ein Anwachsen des Arbeitslosenheeres in Kauf nehmen, und zwar auf etwa 5 Millionen. In Frankreich — es bildete lange Zeit die glückliche Insel inmitten der steigenden Flut wirtschaftlicher Not — hat sich seit vorigem Jahre die Konjunktur zusehends verschlechtert; auch dort gibt es bereits über 4 Millionen Erwerbslose und, um es nebenbei zu erwähnen, bereits 2 bis 2,5 Millionen Kurzarbeiter. Auch in Italien hat die Zahl der Arbeitslosen die erste Million überschritten. Auf den jeweiligen Bevölkerungsstand der einzelnen Länder bezogen, bedeutet das: in den Vereinigten Staaten stellt sich die Zahl der Erwerbslosen auf 8,5 Prozent der Bevölkerung, in Großbritannien auf 6,5 Prozent, in Frankreich auf etwa 2,5 Prozent, in Italien auf etwa 3 Prozent.

über nicht nur in diesen Zahlen drückt sich die Weltwirtschaftskrise aus, sie zeigt sich vielmehr auch in der Verknüpfung des Welthandels. Noch vor wenigen Jahren stand man allenthalben unter dem Eindruck der aufsteigenden Entwicklung des Welthandels und rechnete mit einem weiteren organischen Wachstum derselben. Diese optimistische Auffassung hat im Jahre 1929 auch bei der Schöpfung des Youngplanes gleichsam ihren Niederschlag gefunden. Sein Zahlungsschema ging von der Annahme aus, der Welthandel und damit auch der deutsche Export würden sich weiterhin in aufsteigender Linie entwickeln. Der Optimismus hat getrogen, die Illusion ist zu Boden geworden. Der Youngplan, in maßloser Ueberschätzung der sachlichen Gegebenheiten und unter völliger Vernachlässigung der wirtschaftlichen Entwicklungsstärken aufgestellt, ist unter den harten Schlägen der Weltwirtschaftskrise wie ein Kartenhaus zusammengebrochen.

Um das ziffernmäßig zu belegen: in der Zeitspanne von bis 1931 sank der Welthandel von 284,2 Milliarden auf 164,6 Milliarden Mark, d. h. wertmäßig um 42 Prozent. Nun ist diese Entwicklung allerdings zu einem großen Teil durch den allgemeinen Preisrückgang verursacht worden. Rein mengenmäßig gesehen, ist die Abnahme geringer. Sie beläuft sich aber immerhin noch auf 15 Prozent. Das bedeutet einen Rückgang, wie er, von dem Zeit des Weltkrieges abgesehen, bisher noch nicht beobachtet werden konnte. Dabei ist der Außenhandel der europäischen Länder dem Werte nach verhältnismäßig wenig gesunken, als der der überseeischen Gebiete.

in einer ganzen Ausdehnung also wird der Weltmarkt von der Wirtschaftskrise beschattet. Aber damit ist auch die handels- und devisenpolitischen Hemmnisse des freien Güteraustausches haben sich sehr zugenommen. In allen Teilen der Welt sind Schutttendenzen gewachsen; mehr und mehr ist der Weltmarkt in geschwächten Binnenmärkte zerfallen. Die Produktion als Absatzgebiet vorzubehalten, hat die Währungsverschlechterungen in wichtigen Ländern, namentlich in Großbritannien, Skandinavien, Spanien, Kanada und dem südlichen Teil Südamerikas zur weiteren Erleichterung

der Lage weitaus übertragene. Alles das mußte naturgemäß den internationalen Wettbewerb um die vorerzogen Absatzmärkte der Welt aufs äußerste verschärfen. Deutschland, dessen hochentwickelte Industrie zu einem nicht unbedeutenden Teil darauf angewiesen ist, Absatz in allen Erdteilen und Ländern zu suchen, steht mit seiner Ausfuhr seit vielen Monaten bereits im Kreuzfeuer erbitterter internationaler Konkurrenz.

Der freiwillige Arbeitsdienst.

In dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung nimmt auch der freiwillige Arbeitsdienst einen breiten Raum ein. Er soll nur dazu beitragen, die Arbeitslosigkeit zu mildern, vor allem die jungen Menschen in einen neuen Lebens- und Beschäftigungsraum hineinzustellen. Ist es doch die junge Generation, welche geistig und materiell am Schwersten unter der Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen Hoffnungslosigkeit leidet, die schwersten Gefahren für Leib und Seele ausgelegt ist. Aber nicht nur für die junge Generation, sondern für die Arbeitslosen überhaupt soll der freiwillige Arbeitsdienst eine Existenzgrundlage schaffen.

Anstelle der materiellen Unterstützung durch die Arbeitslosenversicherung oder Arzelenunterstützung, durch die Wohlfahrtsverbandslosenfürsorge, die vielfach als hartes Almosen empfunden wird, die niemals innere Befriedigung schaffen kann, soll Ausbildung und Arbeit geboten werden. Alle Organisationen und Unternehmungen, die für die Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes in Frage kommen, handeln nach einem bestimmten Ziel und gleichem Zweck. Wirtschaftliche und arbeitspädagogische Bestimmungen sind dafür getroffen, der Gedanke der Gemeinnützigkeit, der Gemeinnützigkeit wird besonders gepflegt. Auch darf der freiwillige Arbeitsdienst nicht, wie bei der ersten Erörterung dieser Pläne oftmals befürchtet wurde, solche Arbeiten ausführen, durch die etwa die im freien Arbeitsverhältnis Stehenden benachteiligt oder sogar aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet werden würden.

Auch hier war naturgemäß die Frage der Finanzierung nicht leicht zu lösen. Mit gelegentlichen Bestimmungen dürften solche sozialen Probleme ohnehin nicht zwangswweise gelöst werden. Der Gedanke der Freiwilligkeit mußte in den Vordergrund gerückt werden. Man ist deshalb zu einer sehr gesunden Regelung gekommen: verweist, daß das Arbeitsamt für jeden Arbeitsdienstwilligen pro Arbeitstag 2 Mark, die Arbeitsträger für sich je 1 Mark bis 1,50 Mark zur Verfügung stellen. Mit dieser Finanzierungsart ist es gelungen, Arbeitslager für die im freiwilligen Arbeitsdienst stehenden einzurichten, ihnen Unterkunft, Verpflegung, Arbeitskleider zu gewähren, darüber hinaus für ihre geistige Fortbildung zu sorgen. Außerdem erhalten die Arbeitsdienstwilligen noch ein Taschengeld, das im Durchschnitt pro Tag 50 Pfennig beträgt.

Die ersten Versuche schon waren sehr erfolgreich. Im freiwilligen Arbeitsdienst wurden Bodenverbesserungen und Wegebauten vorgenommen, Sportplätze und Schulgärten usw. angelegt. Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen zeigten sich bereitwillig, in Verbindung mit den Jugendgruppen der freiwilligen und karitativen Fürsorge die Ziele immer weiter zu fördern. Junge Menschen aus dem steinernen Meer der Großstadt kamen aus das Land, in eine frische und gesunde Luft, lernten endlich ein Leben der Arbeit kennen, fühlten, daß der Mensch Arbeit braucht, um seine Menschenwürde nicht zu verlieren. Weit wertvoller noch war für diese jungen Menschen die Pflege des Gemeinschaftsgedankens. In der Arbeit, beim Sport, beim Unterricht, überall bleiben sie aufeinander angewiesen, können sie sich ergänzen, lernen sich einzufügen in das Gesellschaftsgefüge, werden wissenschaftlich, suchen selbst nach Fortbildung.

Nachdem die Anfänge gut waren, ist es das Bemühen der Regierung geblieben, den freiwilligen Arbeitsdienst stetig auszubauen, nun auch solche Arbeitslose zu erfassen, welche nicht im Genuß der öffentlichen Unterstützung stehen, auch diese wurzelfest zu machen. Es sind hier Abiturienten und Studenten zum freiwilligen Arbeitsdienst zugelassen worden, vor allem in der Ferienzeit. Wir stehen jetzt vor dem weiteren Ausbau des freiwilligen Arbeitsdienstes. Das Reichsarbeitsministerium hat neue Pläne fertiggestellt. Eine vordringliche Aufgabe ist im freiwilligen Arbeitsdienst noch stärker zu erfüllen, nämlich die Sorge um die Zukunft der Arbeitsdienstwilligen. Auch hier sind Anlässe zu verzeichnen. Man ist bemüht, die Arbeitsdienstwilligen der Siedlung zuzuführen. Jeder Arbeitsdienstwillige kann sofort für Siedlungszwecke ein Sparonto einrichten, sich mit der Zeit eine Summe für die An siedlung und das Eigenheim erwerben, was ihnen als Arbeitslose und selbst bei geringerem Einkommen nicht gelingen würde. Und für die Siedlung selbst kann der freiwillige Arbeitsdienst ebenfalls nur fördernd wirken, denn er schafft schon alle Voraussetzungen für die spätere Siedlungstätigkeit, vermittelt die notwendigen Kenntnisse in dem im Arbeitslager erlittenen Unterricht.

Der freiwillige Arbeitsdienst ist ein Teilproblem. Mit ihm kann nur ein Bruchstück der Erwerbslosenfrage gelöst

werden. Die Hauptlösung hängt ab von unserer wirtschaftlichen, von der weltwirtschaftlichen und ebenso von den im Gange befindlichen außenpolitischen Aktionen.

Veränderungen im Reichstabinett.

Fortsetzung der Kabinettsberatungen. — Reichswirtschaftsminister Warmbold will zurücktreten. — Die Gründe. — Englische Kombinationen.

Berlin, 4. Mai.

Das Reichskabinett ist am Dienstagvormittag wieder zusammengetreten, um die Beratungen über den Reichshaushalt fortzusetzen. In politischen Kreisen ist es allgemein aufgefallen, daß Reichswirtschaftsminister Warmbold an den gestrigen Beratungen des Reichskabinetts nicht teilgenommen hat. An zuständiger Stelle wird diese Tatsache damit begründet, daß in dieser Sitzung vorwiegend bayerische Angelegenheiten erörtert worden seien.

Es verläuft jedoch, daß der Reichswirtschaftsminister Prof. Warmbold die Absicht hat, schon in den aller nächsten Tagen von seinem Amt zurückzutreten ohne Rücksicht auf eine etwaige bevorstehende allgemeine Regierungsumbildung. Der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Trendelenburg, wird voraussichtlich mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministers beauftragt werden.

Der Wunsch des Reichsministers Dr. Warmbold, zurückzutreten, soll auf Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts zurückzuführen sein, da sich der Reichswirtschaftsminister mit der hauptsächlich vom Reichsarbeitsminister befürworteten Einführung der 40-Stunden-Woche nicht einverstanden erklärt. Auch wegen der beachtlichen Prämien ansehe zur Finanzierung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms sollen Meinungsverschiedenheiten entgegenstehen sein. Das Abchiedsgeheh des Reichswirtschaftsministers soll bereits vorliegen.

An zuständiger Stelle wird allerdings auf Anfrage erklärt, daß von einem Rücktritt des Reichswirtschaftsministers Warmbold „nichts bekannt sei“. Es wird jedoch hinzugefügt, falls sich diese Nachricht dennoch bestätigen sollte, vermutlich sofort ein neuer Reichswirtschaftsminister (Trendelenburg ? D. Reb.) ernannt werden würde.

Eine Reihe von Londoner Zeitungen, wie „Daily Herald“ und „News Chronicle“ bringen die von einer deutschen Korrespondent verbreitete Meldung über eine Kamarrilla, die den Sturz Brünings beabsichtige, und deren Führer General von Schleicher und von Hammerstein seien, in großer Aufmachung. „Daily Herald“ fügt hinzu, daß auch Staatssekretär Meißner der Kamarrilla angehöre. Man hoffe, noch diese Woche den Rücktritt Brünings herbeizuführen, für den der Rücktritt des Wirtschaftsministers Professor Warmbold das Signal geben soll.

Brüning bei Hindenburg.

Der Reichspräsident empfing am Dienstag den Reichskanzler Dr. Brüning zum Vortrag über die innerpolitische Lage und die gegenwärtigen Kabinettsberatungen. Zu dem heutigen Vortrag des Reichskanzlers beim Reichspräsidenten verläuft von unfertigster Seite, daß hierbei eine eingehende Aussprache über die innerpolitischen Fragen und die bei den Kabinettsberatungen behandelten Gegenstände stattgefunden habe, die völlige Übereinstimmung zwischen Reichspräsident und Reichskanzler ergeben habe. Alle gegenteiligen Gerüchte seien unzulässig.

Wie noch gemeldet wird, hat der Reichsfänger dem Reichspräsidenten in seiner Unterbrechung am Dienstagmittag von dem Rücktrittsgesuch des Reichswirtschaftsministers Prof. Warmbold Kenntnis gegeben. Nach Lage der Dinge dürfte sich an der Tatsache des Rücktritts nichts mehr ändern. Gerüchte, wonach im Zusammenhang mit dem Rücktritt des Reichswirtschaftsministers eine allgemeine Umbildung des Reichskabinetts erfolgen soll, werden an zuständiger Stelle dementiert.

NSDAP. und Regierungsbildung.

München, 4. Mai.

Unter der Ueberschrift: „Was nun?“ befaßt sich im „Völkischen Beobachter“ der nationalsozialistische Führer Dr. Frick mit der Lage und schreibt: Die NSDAP. sei entschlossen, in die Länderregierungen einzutreten. In Bayern, Württemberg, Anhalt und Hamburg werde sich überall unter möglicher nationalsozialistischer Beteiligung eine Regierung bilden lassen, wenn es den bürgerlichen Koalitionspartnern mit der Bekämpfung des Marxismus wirklich ernst sei. Schwieriger lägen die Dinge in Preußen. Preußens Schicksal sei deutsches Schicksal. Es müßte zu unhaltbaren Zuständen führen, wenn das Zentrum in Preußen mit den Nationalsozialisten zusammen eine Regierung bilden würde, im Reiche aber nach wie vor von Gnaden der Sozialdemokraten regieren wolle. Nur gleichgerichtete Regierungen im Reiche und in Preußen gewährleisten eine fruchtbare Zusammenarbeit. Dazu bedürfe es zunächst der Auflösung des Reichstages.

ne
g
fahrto
ger Kr
en. Au
dieser
ch Turn
über d
einer w
er Lager
werte.
dass die
ng ist bei
rträge f
hren in
rt wird.
o durch S
ffenlegung
bestimmt.
werte:
Betriebe,
aute) und
regungsst
te die Ang
igentümer,
lins) den
l. Jerleg
rundstüde
Rechtsam
sten ist:
es,
vorstände,
in der Geme
einen M
legung be
seinen Ge
erhält de
Sly des G
ffenlegung
er Grund
ungsst
für eine
ch eine zu
Schaden
Steuerber
nderer
Rudersport
Erst die
Auslöde
ches Mitt
kung kom
ierdurch m
und der R
nen Orga
stesten de
vor 1914
Landesherr
Sommer late
und Boot
vereinen.
Bei dem
Abchied zu
ring. Be
Angst, sag
nicht st
flug we
en, Frank
ja!
re Sän
en und st

teilen geratenen anderen Genossenschaftsbanken. Die Vereinsbank wird also aus dem durch die Vierte Notverordnung gebildeten 20-Millionen-RM-Fonds ebenfalls einen Sanierungs-Zuschuss erhalten. Es handelt sich, wie wir auch schon früher berichteten, um 100 000 RM. Das Reichswirtschaftsministerium hat an die Gewährung der Beihilfe keine Bedingungen geknüpft, es sei denn die, daß das Geld unter prüfender Beobachtung der Dresdner Bank verwandt werden soll.

Ein Bürger.

(Anmerkung der Schriftleitung: Diese in vorstehendem geschilderte Volksmeinung ist uns wiederholt begegnet, doch sind wir persönlich selbst allzusehr durch die Genossenschaftsbank in Mitleidenschaft gezogen, daß ein Eintreten unsererseits für die erwähnte Milderung uns leicht als ein Vorgehen für unsere eigenen Interessen ausgelegt werden könnte. Dem Vorwurf können wir uns nicht ausweichen. Auch sehen wir rechtlich gar keine Möglichkeit, wie die wenn auch völlig unschuldig in das Glend gefallene „Schuldner“ jetzt noch einmal aus dem Sumpf herauskommen sollen. Hier gibt es nur zweierlei: „Zahlen oder bankrott gehen“! Oder weiß der Herr Einsender einen anderen Weg?)

Aus der Umgegend

Hochheim a. M., den 4. Mai 1932

—r. Gedentag. Der heutige Mittwoch vor dem Feste Christi Himmelfahrt wurde früher in hiesiger Gemeinde als ein religiöser Gedentag unter dem Namen „Hagelfeier“ begangen. An demselben ruhten die Feld- und Weinbergsarbeiten und die Gläubigen beteiligten sich besonders zahlreich an der Bittprozession und dem Gottesdienst. Die Ursache dieses Gelübisses war ein schweres Hagelwetter, das vor Zeiten die Gemarkung Hochheim betroffen und besonders in den Wintern große Schäden anrichtete. — Auch unsere Nachbargemeinde Flörsheim ist damals von dem genannten Unwetter betroffen worden, denn in der Chronik wird bemerkt, daß Hochheim zeitweilig mit Flörsheim die Hagelfeier begangen hat.

—r. Weinderfeierungen. In Hochheim finden im Laufe des Monats Mai folgende Versicherungen von Hochheimer Naturweinern statt: Freitag, den 6. Mai, Versicherung der Wingerenossenschaft; Mittwoch, den 11. Mai, Versicherung der Geheimrat Adolph'schen Gutsverwaltung und der vormals Domdechant Werner'schen Gutsverwaltung; Mittwoch, den 25. Mai, Versicherung der Hochheimer Wingervereine.

—r. Unfall. Am verflochtenen Montag nachmittag gegen 4 Uhr ereignete sich dabei ein betrüblicher Unfall. Der junge Philipp Weibacher, Sohn des Landwirts Georg Lorenz Weibacher, hatte Mißglück auf der Mainwiesen gefahren. Auf dem Heimwege schenkte die jungen Pferde und gingen mit dem Wagen durch. Der hintere Teil des Wagens löste sich ab, und das Rad fiel zur Erde. Mit dem vorbereiten Wagenteil raste die Pferde weiter, und der Fuhrmann kam hierbei mit dem einen Bein ins Rad, so daß letzteres gebrochen wurde. In der Nähe des Wagnerschen Hauses kamen die Pferde zum Stehen. Der Verletzte kam durch Mitglieder der Freiwilligen Sanitätskolonne in das Krankenhaus.

(-) Darmstadt. (Aus dem Gerichtssaal.) Ein aus dem Dienst entlassener Polizeiwachmeister in Darmstadt mußte sich vor dem Bezirkshofengericht wegen Betrugs verantworten; seine Frau, die mit ihm zusammen angeklagt ist, erschien nicht zur Verhandlung und entschuldigte sich unzureichend, weshalb das Verfahren gegen sie abgetrennt und Vorführungsbefehl erlassen wurde. Der Angeklagte wurde wegen Betrugsversuchs und Betrugs zu vier Monaten Gefängnis mit fünfjähriger Bewährungsfrist verurteilt; in mehreren Punkten der Anklage erfolgte Freispruch. Er hat, als er eine Wohnung mietete, der vermietenden Baugenossenschaft vorgeliegt, er sei unverheiratet und besitze ein unverpfändetes Mobiliar; da die Genossenschaft aber auch bei richtiger Kenntnis der Verhältnisse dem Angeklagten eine Wohnung vermietet hätte, erfolgte nur Verurteilung wegen Betrugsversuchs. In zwei weiteren Fällen handelte es sich um Darlehensbetrügereien, die dem Angeklagten durch ähnliche Vorspiegelungen falscher Tatsachen glückten. Der preußische Landtagsabgeordnete Haake aus Köln war schon wiederholt vor das Bezirkshofengericht geladen, um sich wegen Berechnungen gegen das Republikshausgeld zu verantworten, weil er am 30. Mai 1930 in der Turnhalle in Darmstadt äußerte „der größtmöglichst gewordene preußische Ministerpräsident Otto Braun“. Er erschien auch diesmal nicht vor Gericht, weshalb Haftbefehl erlassen wurde.

(-) Offenbach a. M. (Der Verletzung erliegen.) Der 31 Jahre alte Hermann Beech aus Mühlheim, der wie berichtet, von dem hier wohnenden Eugen Weg wegen eines Liebesverhältnisses, das er mit der Ehefrau des Beech unterhalten haben soll, durch mehrere Messerstiche schwer verletzt wurde, ist jetzt den schweren Verletzungen erliegen.

(-) Schaafheim. (Noch Glück im Unglück.) Beim Schmieren der Transmissionsanlage kam der 31 jährige verheiratete Sohn des Sägewerksbesizers Gg. Kreh 6 im Sägewerk des Vaters dem Riemen zu nahe wurde erfasst und zweimal herumgeschleudert. Mit zerfetzten Kleidern flog er zur Seite, wo er bewußtlos liegen blieb. Bald kam er aber wieder zu sich und konnte sich erheben. Er hatte nur unbedeutende Verletzungen davongetragen.

(-) Mainz. (Opfer einer alten Unsitte.) Der 41-jährige Anwalde Walther Mäder von Brehenheim hatte sich auf der Heimfahrt mit dem Fahrrad an ein mit 100 Zentner Steinen beladenes Last-Auto angehängt und zwar in der Mitte des Lastzuges. Als der Lastzug in der Langenheckstraße zum Ausweichen nach rechts auf die Straßenseite bog, kam das Rad Mäders ins Rutschen und M. kam unter das Hinterrad des Lastzuges, das ihm mitten über den Leib ging. Der Tod trat sofort ein.

Die Untersuchung von kürzlichen Gehirn. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat die Deutsche Forschungsanstalt für Psychiatrie bei dem Kaiser Wilhelm-Institut in München, der das Gehirn des am 2. Juli 1931 in Köln hingerichteten Peter Kürten zur wissenschaftlichen Bewertung überwiesen worden war, nach dem Abschluß der Untersuchung mitgeteilt, die Untersuchung habe in allen Teilen des Gehirns normale Verhältnisse ergeben. Es fehlten jegliche Anhaltspunkte für das Bestehen irgendeines Krankheitsprozesses. Da anatomisch-biologische Institut der Universität Berlin hat hierzu mitgeteilt, daß das Ergebnis der von ihm vorgenommenen Untersuchung mit diesem Befund übereinstimme.

FÄR BEN
REINIGEN
ERNEuern
PLISSIEREN

Annahmestelle:
Burkh. Flesch
Flörsheim a. M.
Hauptstrasse 31

FÄRBEREI
Röver
CHEM. REINIGUNGSWERKE
FRANKFURT A. M.

GROSSTES FACHUNTERNEHMEN SÜD-DEUTSCHLANDS

Frankfurt a. M.-Weil. (Mysteriöser Vorfall in Frankfurt-Höchst.) In der Nacht wurde der Kaufmann Albert K., der auf seinem Rade fuhr, wie er angibt, von sechs bis acht Personen angehalten, vom Rade gerissen und mit schweren Gegenständen mißhandelt. Er trug dabei Verletzungen an Kopf und Händen davon und mußte schließlich unter Zurücklassung des Fahrrades das Weite suchen. Die Polizei konnte später das Rad sicherstellen. Ueber die Motive zu dem Ueberfall sowie über die Personen der Täter herrscht Unklarheit.

Hanau. (Der Etat der Stadt Hanau.) Der Abschluß des städtischen Etats für das am 31. März dieses Jahres zu Ende gegangene Rechnungsjahr 1931 liegt nunmehr annähernd vor. Von dem vom Regierungspräsidenten in Kassel für die Feststellung des Etats ernannten Staatskommissars Dr. Heinrich in Kassel ist im Januar ds. Js. der städtische Etat mit einem ungedeckten Fehlbetrag von nur 1 140 000 Mark festgestellt worden. Gegenüber dieser Feststellung hat sich der Fehlbetrag um etwa 60 000 Mark erhöht, so daß dessen Gesamthöhe 1,2 Millionen Mark nicht überschreiten wird. Die von anderer Seite gekommene Meldung, daß der Fehlbetrag rund 2 Millionen betrage, ist, wie von unterrichteter Seite weiter mitgeteilt wird, falsch.

Hanau. (Ein Spionageprozeß.) Die in Fulda im Februar dieses Jahres vor dem Schöffengericht verhandelte Affäre wegen Verabredung zur Spionage wurde jetzt vor der Großen Strafkammer in Hanau als Berufungsinstanz erneut aufgerollt. Wegen Verabredung zur Spionage war in Fulda der jetzige Reisende Konrad Krause aus Fulda, der früher im Fuldaer Reichswehr-Feldartillerie-Regiment gedient hatte, zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Weiter hatte Berufung eingelegt der kaufmännische Angestellte Erich Kay aus Mainz, der wegen Anknüpfung von Beziehungen zu ausländischen Agenten vom Schöffengericht Fulda drei Monate Gefängnis erhalten hatte. Beide Berufungen wurden von der Großen Strafkammer verworfen. Auch wurde der vom Staatsanwalt gegen Krause beantragte Erlass eines Haftbefehls abgelehnt.

Bad Homburg. (Ein ungetreuer Kassierer.) Bei der Nachprüfung der Homburger städtischen Jahresrechnung für 1931/32 ergaben sich Differenzen von einigen 100 Mark. Die hierauf angestellte Revision brachte Verfehlungen des Kassierers der Stadtkasse Lüdke ans Tageslicht. Lüdke, der übrigens erst vor wenigen Tagen zum Inspektor befördert worden war, wurde sofort von seinem Amt suspendiert, aber auf freiem Fuß belassen, da weder Verdunkelungsgefahr noch Fluchtverdacht zu bestehen schien. Inzwischen förderte aber die eingehende Prüfung der Abrechnungen weiteres belastendes Material zutage. Bis jetzt wurden Falschbuchungen in Höhe von etwa 15 000 Mark festgestellt. Lüdke gab bei seiner Vernehmung das Verbrechen zu. Er versuchte es damit zu rechtfertigen, daß er sich nur für das revanchierte, was ihm die Inflation genommen habe. Die veruntreuten Gelder hat Lüdke für Viehhaltungen ausgegeben, teils in Alkohol umgelegt. Nachdem seine Unterstellungen in der jetzigen Höhe festgestellt wurden, wurde er in Untersuchungshaft genommen, bevor er seine Fluchtpläne in die Tat umsetzen konnte.

Worms. (Von einer Ackerwalze überfahren.) Ein 12-jähriger Schüler, der auf einer Ackerwalze mitgefahren war, fiel in der Hindenburganlage vom Sitz und wurde überfahren. Er kam mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus. Die Schuld dürfte wohl den Jungen selbst treffen, der von dem Führer der Walze verschiedentlich aufgefordert worden war, abzuspringen.

Guntersblum. (Schwerer Verkehrsunfall.) Auf der Straße von Oppenheim nach Guntersblum, in der Nähe von Dienheim fuhr ein Personenauto, dessen Besitzer ein Kommerzienrat aus Neustadt ist, auf das Fuhrwerk des Landwirts Friedrich Seibert aus Hamm, das auf dem Wege nach Mainz war. Der Landwirt, der sein Pferd an der Hand führte, erlitt neben sonstigen schweren Verletzungen einen Beinbruch. Eine Dame, die in dem Auto saß, wurde erheblich verletzt. Auto und Fuhrwerk haben schwere Beschädigungen erlitten. Das Pferd des Landwirts war so schwer verletzt, daß es sofort abgeschlachtet werden mußte. Die Schuld an dem Unglück soll den Chauffeur des Autos treffen, der die richtige Fahrbahn nicht eingehalten habe.

Lauterbach. (Großes Schadenfeuer.) In dem Kreislöcher Alteshausen brach in der letzten Nacht in dem Grundstück des Landwirts Johann Schick Feuer aus, dem trotz eifriger Tätigkeit der Feuerwehr die Scheune mit allen Erntevorräten, die Stallungen und vom Wohnhaus der Dachstuhl, ferner die Lagervorräte der Spar- und Darlehenskasse und die Drechselmaschine der Drechselgenossenschaft zum Opfer fielen. Zum Glück kamen Menschen nicht zu Schaden, ebenso konnte der Viehbestand vollständig geborgen werden. Als Ursache des Feuers wird Kurzschluß angenommen.

Gießen. (30 000 Brieftauben fliegen!) Auf dem Bahnhof Gießen trafen 57 Güterwagen im Sonderzug hier ein, die etwa 30 000 Brieftauben bargen. Die Brieftauben wurden sofort ausgeladen und auf dem Gelände am Bergwerkswald ausgelassen. Die Tiere gehören den Mitgliedern verschiedener Brieftaubenzüchter-Vereinigungen im rheinischen Industriegebiet (Düsseldorf, Bonn, Neuf, Köln, Deutz, Elberfeld, Barmen usw.) an und kreisten kurze Zeit nach dem Auslassen über der Stadt, um schließlich die weite Richtung einzuschlagen.

Großfeuer. Im Dachstuhl des Verwaltungsgebäudes der Schweizerischen Obertelegraphendirektion in Bern brach Großfeuer aus. Das Feuer griff sehr schnell auf die oben gelegenen Laboratorienräume über, wo mehrere Explosionen entstanden und drang dann weiter in das Archiv ein. Die Schieferplatten, mit denen das Dach gedeckt war, zerbarsten und zerplitterten fortwährend und die Splitter wurden weit umhergeschleudert. Dank der umfassenden Abperrungsmaßnahmen wurde niemand verletzt. Der ganze Dachstuhl und das oberste Geschoss sind zerstört und dabei sowohl das Laboratorium wie auch das Archiv vollständig ausgebrannt.

Erdbeben begräbt einen Bauernhof. Ein folgenschwerer Erdbeben ereignete sich in der Nähe von Pivas in Südafrika. Etwa 300 Kubikmeter Erde rutschten plötzlich ab und begruben einen Bauernhof mit seinem lebenden und toten Inventar unter sich. Die Hofbesitzerin, ihr sechsjähriger Sohn und eine auf Besuch befindliche 16-jährige Nichte waren lebendig begraben und konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Bei einem Gerüstesturz schwer verletzt. Im Hochöfenwerk Natural in Hagen (Vohringen) ereignete sich ein schweres Unglück. Auf einem Gerüst waren acht Monteure mit Nietarbeiten beschäftigt. Plötzlich gab die Stange, an denen das Gerüst befestigt war, nach. Die acht Arbeiter stürzten in die Tiefe und trugen schwere Verletzungen davon. Auf dem Transport zum Hüttenlazarett erlag einer von ihnen seinen Verletzungen.

Malariaende in Natal. Die Bezirke Mngones und Ghowe in Natal (Südafrika) werden zurzeit von einer verheerenden Malariaende heimgesucht. Bis jetzt sind etwa 1200 Eingeborene gestorben. Die Missionare haben dringend Chininfusionen angefordert, da dieses Heilmittel sehr knapp geworden ist.

Natürlich deutsche...

Zwei kleine Berliner Erlebnisse, voll Alltäglichkeit, aber doch so bedeutungsvoll, weil man aus ihnen lernen kann, so daß sie verdienen, erzählt zu werden:

Im alten Berliner Westen betrete ich einen Laden und verlange: „Bitte, sechs Eier, Trineier, beste deutsche!“ Die Verkäuferin antwortet: „Deutsche? Wir haben keine deutschen Eier! Ich kann Ihnen ausgezeichnete holländische und dänische Eier verkaufen.“ „Rein, danke, ich laufe gründlich nach deutsche Eier!“ „Aber ausgezeichnete frische Eier, viele holländische!“ „Rein, dann gehe ich zu einem anderen Kaufmann, wenn Sie aber in Zukunft deutsche Eier führen werden, komme ich gerne zu Ihnen zurück. Auf Wiedersehen!“

Zu Berlin-Friedenau gehe ich in ein Geschäft, um Butter

zu kaufen. Ich fordere zunächst schmeichelnd: „Ein halbes Pfund Butter!“ „Natürlich deutsche...?“ fällt mir die Verkäuferin mit einem freundlich fragenden Blick ins Wort. „Beste deutsche!“ sage ich, wie ich auch gewollt hätte. Aber selbst, wenn ich fremde hätte kaufen wollen, ich hätte nicht gewagt, gegen diesen Appell an die deutsche Wirtschaftsverantwortung zu opponieren. Ich möchte überhaupt den sehen, der so in einem belächelten Laden sich der Wirkung dieses suggestiven „Natürlich deutsche...?“ widersetzen könnte!

liegt nicht hier vielleicht ein besserer und einfacherer Weg, den Absatz deutscher Erzeugnisse im Lande zu fördern, als der, sich unmittelbar mit Plakaten und Borden und Luftballons an das laufende Publikum zu wenden. Der Wert dieser Art Werbung soll durchaus nicht bestritten werden, aber wird der Erfolg nicht größer sein, wenn man den Verkaufern beibringt, dem Kunden das Zauberwort „Natürlich deutsche...?“ vorzusprechen?

Bekanntmachungen des Gemeinde-Amts Flörsheim a. M.

Das Katasteramt in Flörsheim am Main teilt mit: Die Beobachtung, daß in letzter Zeit den Anträgen auf Stundung der Hauszinssteuer vielfach nur mangelhafte Nachweise über die Erwerbslosigkeit der Steuerpflichtigen ihrer Familienangehörigen beiliegen, gibt mir Veranlassung auf folgendes erneut hinzuweisen:

Bei Entgegennahme der Gesuche sind von erwerbslosen Steuerpflichtigen in jedem Falle Bescheinigungen des Arbeitsamtes über Dauer der Erwerbslosigkeit und Höhe der Unterstützung zu verlangen. Die Bescheinigungen müssen auf d. Zeit der vorhandenen Steuerrückstände erstrecken.

Gesuche ohne Erwerbslosigkeitsbescheinigung sind garnicht erst hierher weiterzuleiten.

Ich ersuche daher um erneute Bekanntmachung. Weiter teilt das Katasteramt mit, daß in der letzten Zeit bei der Bestellung von Briefen häufig dadurch Schwierigkeiten entstanden sind, daß die Anschriften von Antragstellern unvollständig, insbesondere ohne Angabe von Straße und Hausnummer angegeben waren. Dem gegenüber weise ich darauf hin, daß die Anschriften in Schreiben, Gesuchen pp. . . ganz unabweisend angegeben werden müssen. Sämtliche Vornamen (Rufname unterstreichen) sowie Straße und Hausnummer sind anzugeben. Von Witwen muß stets der Vorna me des Ehemannes angegeben werden.

Flörsheim am Main, den 28. April 1932.

Der Bürgermeister: Laud.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst

Donnerstag Fest Christi Himmelfahrt, 6.30 Uhr Messe, 8 Uhr Schulgottesdienst, 9 Uhr Hochamt in Prozession, nachm. 2 Uhr Vesper. Kollekte für Kolonialverein und kath. Auslandsdeutsche.
Freitag Herz-Jesu-Freitag, 6.30 Uhr hl. Messe für die Mitter (Schwesternhaus). Danach Aussegnung des heiligen bis 2 Uhr, 7 Uhr Amt für Phil. Schmaier.
Samstag 6.30 Uhr 2. Seelenamt für Phil. Jakob Wälchli, 7 Uhr Jahramt für Veronika Schmitt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, (Christi Himmelfahrt).
Vormittags 8 Uhr Gottesdienst.
Mittags 1 Uhr Gemeindefestlicher Spaziergang in Wald. Abmarsch vom Sängerkreis, wozu die ganze Gemeinde herzlich eingeladen ist.
Israel. Gottesdienst f. Flörsheim, Eddersheim u. Weibach
Samstag, den 7. Mai 1932.
Sabbat: Neumond Jaz. R. Nebaulchim
7.30 Uhr Vorabendgottesdienst
9.00 Uhr Morgengottesdienst, Neumondsweibach
3.00 Uhr Nachmittagsgebet V. 2
8.30 Uhr Sabbatausgang

Wochenpielplan

des Staatstheaters zu Wiesbaden vom 4. Mai - 8. Mai		
	Großes Haus	
Mittwoch	Cavalleria rusticana	Anfang 19.30
	Hierauf: Der Bajazzo	
Donnerstag	Die Blume von Hawaii	Anfang 19.30
Freitag	Was Ihr wollt	Anfang 19.30
Samstag	Im weißen Rösch	Anfang 19.30
Sonntag	Die große Katharina	Anfang 19.30
	Kleines Haus:	
Mittwoch	Einbrecher bevorzugt	Anfang 20.00
Donnerstag	Der 18. Oktober	Anfang 20.00
Freitag	Himmelstürmer	Anfang 20.00
Samstag	Elga	Anfang 20.00
Sonntag	Himmelstürmer	Anfang 20.00
	Stadttheater Mainz	
Mittwoch	Der Vogelhändler	Anfang 19.30
Donnerstag	Der Richter von Zalamea	Anfang 19.30
Freitag	Der Vogelhändler	Anfang 19.30
Samstag	Vielott von der Pfalz	Anfang 19.30
Sonntag	Der Richter von Zalamea	Anfang 19.30

Früßling

hilft
sparen!

Bis einschl. 5. Mai 1932

Junge Schnittbohnen

2 Pfund-Dose **36**

Setter Speck

1/2 Pfund **12**

Ferner empfehlen wir:

Sgt. Dörrfleisch 1/2 Pfund **20**

Plackwurst 1/2 Pfund **24**

Cervelatwurst 1/2 Pfund **28**

Schmalz amerik. Pfund **40**

und 4% Rabatt

Früßling

Flörsheim a. M. Grabenstrasse 18

Telefon 50

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Abend 7.30 Uhr, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Elise Born

geb. Röhl

im Alter von 61 Jahren, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, nach langem, schweren Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Gerhard Born nebst Kinder.

Flörsheim a. M., den 3. Mai 1932

Die Beerdigung findet am Freitag 3.45 Uhr vom Trauerhause Rossettsstr. 9, aus statt. Das 1. Seelenamt ist am Samstag Vormittag um 7 Uhr.

Ba. Speisefabrik

per Zentner 3.70 RM. Schöne, gesunde Industrie für Sie, gut geeignet 3tr. 4.20 RM. Althelm, Bahnhofstr.

Sommerprossen

werden unter Garantie durch **VENUS** beseitigt. Preis Mk. 2.75

Gegen Pickel, Mitesser, Störche, etc.

Drogerie Schmidt

Achtung! Achtung!

Alles trifft sich am Himmelfahrtstag im Sängerkreis, wo ab 5 Uhr die Hauskapelle zum Tanz aufspielt. Es laden höflich ein:

Familie Adam Hahn und die Hauskapelle

Zu jedem Fest Blumen!

zum Ehrentag der Mutter gehören

Blumen!

Bestellungen möglichst rechtzeitig erbeten.

Gustav Bender

Hauptstraße an der Kirche

Strauß-Wirtschaft in Wicker!

Am Himmelfahrtstag eröffne ich meine Strauß-Wirtschaft wieder und bringe meine bekannt guten Weine in empfehlende Erinnerung. Um geneigten Zuspruch bittet

Soth. Matth. Wollstädter 2., Wicker

Bettedern!

und Bettfedern, wenn auch in gleicher Preislage haben oft gewaltige Unterschiede in der Qualität. Der Einkauf von Bettfedern ist eben Vertrauenssache. Lassen Sie Ihre Betten und Kissen bei mir füllen, und Sie werden zufrieden sein.

Betten-Kern

MARKT 5-9

MAINZ

ZUM MUTTERTAG

am Sonntag, den 8. Mai 1932

schenkt Blumen

Empfehle blühende Topf- u. Blattpflanzen in bester Auswahl. Fernsprecher

Fried. Evers, Gärtnerei am Friedhof

Kaufhaus August Unkelhäuser

Flörsheim, Hauptstraße 39. Filiale: Schulstraße 6, Tel. 111

empfehlen sein reichhaltiges Lager in:

Haushaltsartikel, Schreibmaterialien, Spielwaren, Geschenkartikel, Cigarren, Cigaretten, Tabak.

Becker's Gasthaus „Mainblick“

Christi Himmelfahrt, den 5. Mai ab 5 Uhr

Konzert und Tanz

der Fred's Jazzkapelle Märenbier, prima Wein, Maibowle, wozu freudlich einladet: **J. Kallenhäuser**

Der Roman eines gigantischen Experiments

Man schreibt das Jahr 1914. Soeben hat der Weltkrieg begonnen; heroischer Kampf und Tod hält die Menschen in Bann. Um diese Zeit beginnt drüben überm Ozean, in den Vereinigten Staaten, die erste Spanne eines anderen gigantischen Kampfes, von dem wir in Europa nicht viel erfahren haben, der aber doch ob seiner Dramatik und seiner wilden Entschlossenheit wert ist, der Vergessenheit entzissen zu werden. Es ist der über Jahre hinaus verteilte mörderische Krieg gegen den härtesten und zähesten Bazillus, den wir überhaupt kennen —: gegen den unsektierbar winzigen und unsichtbar heimtückischen Erreger der Maul- und Klauenseuche.

Einem bösen Herbsttage bricht die Seuche im Herzen der Vereinigten Staaten aus. Die Farmer zu Michigan, wo sie sich — an wenigen Stüd Bleh — zuerst zeigt, wissen, was das heißt, und mit ihnen die Regierung —; das kleinste, nicht einmal stecknadelspitzengroße Stüd Pechen, in dem sich der Bazillus eingenistet, kann den Untergang bedeuten für die zweihundert Millionen Rinder, Ziegen und Schweine der nordamerikanischen Union; schneller und rabiatler Kampf gegen die Seuche ist also gleichzeitig der Krieg gegen Hungersnot und den trügsten wirtschaftlichen Niedergang eines ganzen Weltreiches! Die Regierung wird bestirmt — die Regierung macht den Wissenschaftler John Mohler mit einem Heer mobil. Auftrag —: Vernichtung der Seuche, koste es, was es wolle! Man denkt logisch dort drüben, wenn die Gefahr Brenndend ist —: für Mohler heißt es kühl und knapp —: nicht studieren — austreten!

Er führt nach Michigan. Er arbeitet. Sechs Tage darauf schmäzt auf 39 Höhen das Vieh auf ominöse Art. Ein Monat vergeht — und in 22 Staaten der Union lobt die furchtbare Krankheit empor. Was tun? — Ganze Farmen werden in Karbol getaucht, werden desinfiziert, Gebäude, Menschen, Vieh; Quarant-

tänen werden errichtet, das frante Vieh geschlachtet — die Epidemie bricht allenthalben weiter aus, gleicht einem Trommelfeuer, man weiß keinen Anfang und kein Ende mehr. Das Gift springt über hunderte von Meilen, macht die tollsten Hitzadurben, das ganze Land ist verheert — die Fleischversorgung eines Weltteils ist auf das gefährlichste bedroht...

Mohler entschließt sich kühl und nüchtern zu einem gigantischen Experiment —: wenn man mit feinem Serum, mit feiner Heilmischung heran kann an den ansteckendsten aller Bazillen, dann muß man eben die Pestträger unter die Erde bringen, muß sie austilgen bis zum letzten winzigen Rest.

Das Massenschlachten beginnt. Die Regierung zahlt an die Viehzüchter als Abstand zunächst einmal neun Millionen Dollar, damit Möbiler seine Unbeirachtschlachten kann. Wie geht sein Experiment vonstatten? Ein Farmer hat zu jener Zeit auf einem Kongreß in Chicago bittere Klage geführt und uns damit einen Fingerzeig gegeben —: „Da ist ein Züchter mit einer fünfzigköpfigen Herde 1300 Pfund schwerer junger Däshen, die an demselben Tag auf den Markt gebracht werden sollen. Vier Meilen weit weg bricht unter einer Herde Milchstübe die Maul- und Nasenentzündung aus. Quarantäne! Drei Wochen lang werden die Däshen eingesperrt — eins von den Tieren erkrankt auf unvorstellbare Art. Die übrigen neun- undvierzig werden in einen Graben hineingetrieben, erschossen und mit Kalt besoffen...“

Zwei Jahre lang dauert diese erste Spanne des erbitterten Kriegs der Vereinigten Staaten mit dem Bazillus, Rohler raßt mit einem Heer von Helfern durch die ganze Union, er ist kein Wisflenschaffler mehr, er ist ein Schlächter, der rücksichtslos im Blut der Tiere wadet — nach zwei Jahren ist die erste Schlacht gewonnen, die Seuche verebbt langsam. Es wird Friede. Aber der alte Satz: „Si vis pacem, para bellum!“ hat, auf den besonderen

Fall umgedeutet, auch für John
Mohler noch höchst gegenwärtige
Geltung —: jezt, im Frieden,
rüstet er für einen neuen Krieg,
den er ahnt, rüstet für die letzte
Feuerprobe.

Der Friebe — oder besser: Majenstillstand — dauert neun Jahre. Da, zu Ende des Jahres 1923, verweigern in der Gegend von Daaland einige Stüd Rindvieh aus einer prächtigen Herde plötzlich die Nahrung. Alle Tiere werden geimpft —: die Seuche ist wieder da!

Im gleichen Augenblick macht sich Möhler auf seinen Hellenen auf, raßt „auf Grund eines sorgfältigen Mobilisierungsplanes“, wie er selbst sagt, nach Ostland. „Ins Wert! Es gilt, so lange zu morden, bis auch das letzte Atom des Seuchenvirus veriharrt ist! Schwere Maschinen zum Auswerfen von Gräben rollen durch das Land. Eine Farm. Halt. Untersuchung der Herden. Ab —; zwei

Tiere, die hinten, die schmaßen Genügend. Die Maschinen beginnen zu rattern und zu säuveln. Im zauberischem Tempo werden Gräben ausgemorfen. Achtung — das Korps der Gehilfen, in Schuttfleidung, wie sie für diesen Krieg besonders erdacht ward! Her mit Chlorfalk, Krejol, Normalin! Und nun hinein mit der prächtigen Herde in den Graben — man muß zum Wohl des großen Ganzen erbarmungslos sein können! Die Front der Kämpfer gegen Seuche und Hunger formirt sich. Gewehrt an die Schulter! Kommando. Die Salven tragen. Binnen eine halben Stunde lebt kein Tier mehr jener Herde, von der nur zwei drei Exemplare erkrankt waren — Genug? — Noch nicht genug! Der Farmer ist zwar mit Regierungsgeld entschädigt worden. Aber wer weiß — vielleicht kommt ihm der Gedanke, nachts seine Leute zu dem Massengrab zu schicken, um wenigstens die Häute seiner Tiere zu retten und zu verkaufen. Also springen Möhler „Soldaten“ in die Grube, zünden die Messer, zerhauen an den noch warmen Kadavern die Häute schütteln in die Wunden Aethfalk

Nach einem Monat erlärte Mohler aufatmend: „Ich glaube wir haben gesiegt!“ Am gleichen Tag, da er den Ausruf tut, beginnt die Seuche im Nozemittels

loszurufen, in einem wilden Bergland, wo Schutzmaßnahmen kaum möglich sind. Zehn Tage später sind zehntausend Stück Vieh dieser Gegend erkrankt. Wohler reitet in die Berge, sieht sich um. Nein, hier, auf diesem Grund, können seine Maschinen keine Gräben auswerfen. Also muß man die Gräben benutzen, die die Natur selbst geschaffen hat! Man treibt die Herden in verlassene Schluchten, verlassene Eisenbahntunnels, schiebt sie ab, verscharrt sie, indem man die Wände der Schluchten und Tunnel sprengt und unter den stürzenden Trümmern die Kadaver begräbt. Aber ist man in der einen Gegend so weit, daß man rufen kann: „Sieg!“ — So gilt es, sich sofort hunderte von Meilen weiter weg von neuem zum Angriff zu rüsten. Monate lang wußt die Schlacht, deren Schauplatz das ganze Land der weiten nordamerikanischen Union ist, unentschieden hin und her.

Nach einem Jahr glaubt Mohler abermals, den unheimlichen Gigantenkampf gewonnen zu haben. Da erleidet er den härtesten Schlag —: irgendwo hoch oben in der Sierra, in den Niagarabergen findet ein Viehzüchter in der Einsamkeit einen toten Hirsch. Steigt vom Pferde und untersucht die Leiche. Staunt. Weist durch die Zähne. Zieht sein Messer, löst dem toten Tier Kopf und Hufe, reitet wie der leidhaftige Teufel zum Lager des Generalissimus John Mohler. Weist stumm seine seltsamen Tropfen. Mohler erstarzt; der Viehzüchter hat recht gesehen —: der Hirsch ist unzweifelhaft an der Maul- und Klauenseuche eingegangen! Das verheerende Gift ist dem menschlichen Vortreibungsheer entschlüpft — nun sieht der Feind wohlverhofft in der Wildnis, fast unangreifbar. Endlich will doch Verzagen und Mäßigkeit den eisernen Willen Mohlers beugen. Aber schon hat er sich wieder in der Gewalt. Er brachtet an die Regierung um die Erlaubnis, „den Wildbestand aller Gebiete auszurotten, in denen dies für notwendig erachtet wird“.

Diese Genehmigung erhält er zugleich aber bricht unter den Jägern und Tierliebhabern ein wütender Proteststurm los; in einzelnen Gegenden kommt es zu Aufständen. Wohler bleibt fest. Er konstatiert: „Wir stehen vor

der ernstesten Situation, die je
mals in der Frage der Seuchen
die Vereinigten Staaten bedrohte".
Er handelt. Die Entschleudungs-
schlacht beginnt. Man legt in den
verseuchten Wäldern vergif-
tete Köder zu Hauften; die Köder
versangen nicht. Also muß man
schicken.

Und man schießt. Ein ganzes Jahr lang dauert diese furchtbare Sagg. 22 000 Stück Blüschätzungswiese finden den Tod - der zehnte Teil der Toten zeigt die Symptome der Seuche. Tag und Nacht krachen die Gewehre. Dann ist es geschafft...

Man triumphiert nicht frühzeitig, o nein, Rohler hat viel dazugelernt. Drei Jahre hindurch beobachtet er mit seinem Heer, das unter den Waffen bleibt, den gesamten Wids- und den gesamten Viehbestand der Vereinigten Staaten auf das Feinste. Aber man findet kein krankes Stück Vieh mehr. Das istler Unmöglichkeit gelungen —: man hat in größtem, aber bitter notwendigem Worten die Seuche selbst getötet. Da endlich gibt auch Rohler zögernd zu: „Wir haben den gewaltigen Krieg endgültig gewonnen“ — und fügt daran die sachliche Feststellung: „Die in den letzten vierzig Jahren durch Quarantäne, Massenschlachtungen und Desinfektion entstandenen Verluste sind einschließlich der Entschädigungsgelder, Betriebskosten und anderer Speien noch nicht so groß, wie die Verluste eines einzigen Jahres sein würden, hätte man die Seuche bei uns fester Fuß lassen lassen“

Heute ist kein Atom des lebenden furchtbaren Giftes mehr über amerikanischem Boden zu finden. Geseigt hat in dem wilden Krieg eines Weltreichs gegen einen Baßillus; der Mensch.

